

to dem stolten barge

Bevor sich die ersten Menschen im Gebiet der jetzigen Gemeinde Stoltenberg jedoch dauerhaft ansiedeln konnten, musste sich zunächst die Natur das Land zurückerobern, das das Eis allmählich frei gab. Zunächst bildete sich eine arktische baumlose Tundra, mit ihr zogen große Rentierherden, Wildpferde, Schneehasen, Vielfraße, Schneehühner und allerlei anderes Getier ins Land. Und denen folgte in der Altsteinzeit (etwa 10.000 v. Chr.) der nomadisierende Mensch. Das Rentier stand im Mittelpunkt der Jäger und Sammler. Es wurde mit Knochenharpunen oder Pfeil und Bogen erlegt und mit Feuersteinklingen zerteilt. Das Fleisch diente als Nahrung, das Geweih zur Herstellung von Harpunen und Nadeln. Das Fell wurde zu Decken, Kleidung, Schuhzeug und Zeltbahnen verarbeitet und aus den Sehnen und Därmen stellte man Nähmaterial her¹.

In dem Geröll, das die Gletscher in unser Land transportiert hatten, fanden die Menschen Flint oder Feuersteinknollen, die sich relativ leicht spalten ließen und aus denen sie Beile, Klingen, Schaber, Bohrer, Pfeilspitzen und ähnliches mehr fertigten. Besonders geeignet dazu war der so genannte bergfrische Flint, d. h. Flint, in dem genügend Wasser gebunden ist. Um daran zu gelangen, reichte es vermutlich, Seen oder Bachbetten aufzusuchen. Und so finden sich denn auch folgerichtig Artefakte dieser Zeit an den Rändern des Passader Sees und dem Flusslauf der Salzau.

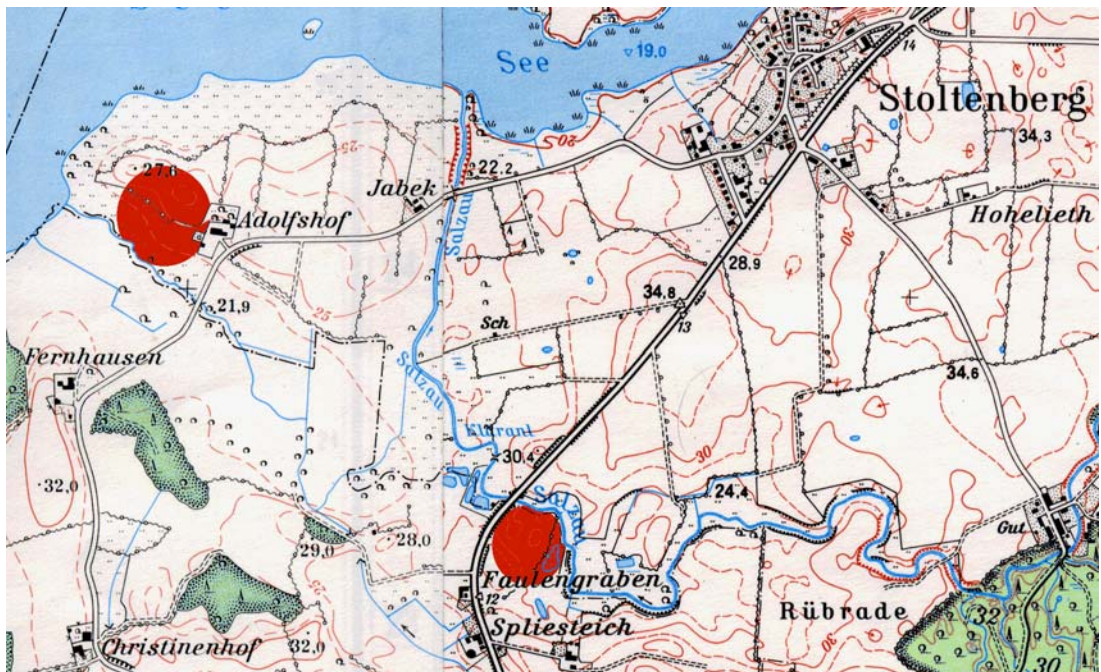


Abb. 4: steinzeitliche Fundstellen (nach Lage)

Die aufschlussreichsten Fundstellen im Gemeindegebiet befinden sich zum einen in der Bachniederung bei Faulengraben und zum anderen im Gebiet des

ehemaligen Flussbettes der Salzau nordwestlich von Adolfshof (siehe Abb. 4). Insbesondere die Funde in der Fernhausener Senke lassen auf eine Besiedlung in der Zeit um 5.500 v. Chr. schließen. Das hier geborgene Flintmaterial ist typisch für die bislang nur in Dänemark und Südschweden nachgewiesenen Menschen der sog. Kongemose-Kultur (benannt nach einem Fundplatz auf Sjælland²). Das heutige Ufer lag vor etwa 7 500 Jahren noch ungefähr 20 m weiter seewärts. Die Wetterverhältnisse führten dazu, dass der ehemalige sandige Siedlungsbereich aufgearbeitet und die auf ihm zurückgelassenen Flintartefakte auf ein tieferes, unter dem heutigen Seespiegel liegendes, Niveau umgelagert wurden. Die Oberflächen der im sandigen Seeboden geborgenen Fundstücke zeigen eine für diese Lagerung typische schwarze bis schwarzbraune Patina.

Zur Zeit der Besiedlung wird der Wohnplatz direkt neben der hier mündenden Salzau gelegen haben, die mäandrierend die Jabeksenke durchfloss, bis sie in dem durch Materialtransport erhöhten Unterlauf erstickte und ihr Bett in eine eiszeitlich vorgeprägte Rinne westlich von Stoltenberg verlegte. Die in der Jarbeksenke aufgereiht liegenden mittelsteinzeitlichen Wohnplätze zeichnen den Verlauf des alten Mänders nach.

Die Flintbearbeitung erreichte hier einen Höhepunkt. Das beweisen Hunderte von Klingen, deren Bruchstücke zu Pfeilschneiden weiterverarbeitet wurden. Etliche Stichel, ebenfalls aus regelmäßigen Klingen gefertigt, zeigen, dass die Geweihbearbeitung auch auf diesem Platz erfolgte. An einem der geborgenen Knochen sind die Arbeitsspuren eines schweren Hiebgerätes, vielleicht eines großen klingenförmigen Abschlags oder eines Kernbeils, deutlich sichtbar.

Die aufgelesenen Skelettreste stammen vom Ur, Rothirsch, Wildschwein, Hecht, Fluss- und Kaulbarsch sowie vom Brassen. Angeschwemmte Bernsteinbruchstücke deuten an, dass hier auch, wie es von dänischen Wohnplätzen bekannt ist, kleine Tierplastiken geschnitzt worden sind. Bestattungen sind aus dieser Zeit in unserer Region nicht nachgewiesen³.

Wegen der überregionalen Bedeutung dieses Wohnplatzes am Passader See sind die wichtigsten Fundstücke in eine Dauerausstellung des Archäologischen Landesmuseums in Schleswig aufgenommen worden.

Nach dieser Zeit folgte eine längere Besiedlungspause. Erst für die Jungsteinzeit treten wieder Nachweise einer Besiedlung auf. Während dieser Zeit standen in Norddeutschland zwei Kulturen nebeneinander. Für die eine sind die Riesensteingräber charakteristisch - es ist die so genannte Megalith- oder Trichterbecherkultur. Aus un-scheinbaren Kammern für Einzelbestattungen der ältesten Zeit (den Dolmen) entwickelten sich größere, meist durch einen Gang zu erreichende Erdbegräbnisse (Ganggräber, Riesenstuben), die gegen Ende der Steinzeit durch kleinere Steinkisten abgelöst wurden. Daneben gab es die Einzelgrabkultur, nach ihren Grabbeigaben auch Becherkultur genannt, die aber in unserem Gebiet nicht nachweisbar ist.

Während der Dolmenzeit wurden die mittelsteinzeitlichen Jäger und Fischer langsam zu sesshaften Bauern. Diese Entwicklung erfolgte in einem vielschichtigen Prozess. Man geht davon aus, dass sich die bäuerliche Wirtschaftsweise, nämlich Bodenbau, Tierhaltung und Viehzucht, in der Zeit um etwa 6.000 v. Chr. in Vorderasien herausgebildet hat⁴. Hier hatten die Bewohner über lange Zeiträume hinweg für ihre Ernährung Getreidegräser zunächst gesammelt und dann angebaut und geerntet.

Durch strenge Auslese entstanden aus Wildgräsern und Pflanzen ertragreiche Arten, etwa die Weizenarten Einkorn und Emmer, oder Gerste, Felderbse und Flachs. Gleichzeitig mit dem Bodenbau begann die Zähmung und Züchtung von Tieren, in erster Linie Schaf, Ziege und Schwein. Durch die Domestikation des Urs zum Hausrind gelang es, Milch und Fleisch für die Ernährung zu produzieren. Das Rind war zudem ein wichtiges Nutztier, diente als Reit- und Zugtier.

Durch kulturelle Kontakte, Wanderungen von Bevölkerungsteilen und Inbesitznahme neuer Ländereien breiteten sich die Kenntnisse dieser Wirtschaftsweise langsam von Vorderasien über den Balkan nach Mitteleuropa aus, und wir können annehmen, dass sie um 3.500 v. Chr. Norddeutschland erreicht hat. Die Herausbildung der Wirtschaftsweise in unserem Raum erfolgte über viele Jahrhunderte. Neben dem zunächst noch vorherrschenden Fischfang, Jagen und Sammeln waren Haustiere und Bodenerzeugnisse vorerst nur ein „Zubrot“. Langsam erst verlagerte sich das Gewicht zu vorausberechenbaren und damit weitestgehend gesicherten Nahrungsquellen. Einhergehend damit war eine Beendigung der Wanderschaft und die Ansiedlung an dauerhaften Wohnplätzen, was sich auch daran zeigt, dass man aus dieser Zeit zwar auch Jagdwaffen gefunden hat, vielmehr aber Holzbearbeitungsgeräte wie Beile und Äxte und bäuerliche Werkzeuge, wie Hacken, Sicheln, Reib- und Mahlsteine.

Ein besonders signifikantes Merkmal aus dieser Zeit ist das Hünengrab auf der Koppel Vorderer Röfkamp nordwestlich von Ottenhof am Weg von Ottenhof nach Neu-Sophienhof, der im Volksmund Jägersberg genannt wird. Hierbei handelt es sich um einen vorgeschichtlichen Grabhügel mit rund gewölbter Kuppe und schwach abgesetzten Rändern, der einen Durchmesser von 36 bis 40 m hat, etwa 6 m hoch ist und mit alten Buchen bestanden. Noch Anfang des 20. Jahrhunderts hatte dieser Grabhügel eine Höhe von etwa 10 m und eine sehr steile Böschung. Er war damals einer von insgesamt 9 Rundhügeln⁵. Die anderen Hügel sind inzwischen überpflügt und eingeebnet. 1864 sollen hier Ausgrabungen vorgenommen worden sein⁶, das Ergebnis ist jedoch unbekannt.

Ob und wieweit in der Bronze- und Eisenzeit das Gebiet der Gemeinde Stoltenberg besiedelt war, lässt sich nicht feststellen. Im Schlesener Bereich ist ein Bronzedolch gefunden worden, der sich im Kreisheimatmuseum in Plön befindet. Da es sich aber um ein Einzelstück handelt, lässt sich daraus nicht auf eine Besiedlung schließen, genauso gut kann ihn ein Jäger verloren haben. Aus der Eisenzeit gibt es gar keine Funde, was aber nicht bedeutet, dass der Bereich unbewohnt gewesen ist, da sich Eisen an der Luft versetzt und lediglich in Mooren Reste aus dieser Zeit vorhanden sind.

Etwa um 350 v. Chr. setzte die Zeit der Völkerwanderung ein und der größte Teil der Bevölkerung verließ die hiesigen Siedlungsräume und begab sich auf eine Wanderung entlang der Küste, die für die meisten auf die britischen Inseln führte. In seiner im 8. Jahrhundert entstandenen englischen Kirchengeschichte berichtet Beda, dass nach Abzug der Angeln, Sachsen und Jüten das Land „wüst“ geblieben sei⁷. Das einst bebaute Land wurde vom Wald zurückerobert, „renaturierte“ würde man heute sagen. Erst um 700 n. Chr. wurde das weithin entvölkerte Gebiet Ostholsteins neu besiedelt von den aus dem Osten zuwandernden Slawen.



Abb. 5: Vorgeschichtlicher Grabhügel nördlich von Ottenhof auf dem Förste Rökamp

Auch das Gebiet des Kreises Plön wurde von den Wenden besiedelt, den Stämmen der Wager und Polaben, die zum Verband der Abotriten gehörten. Der Name Fargau ist slawischen Ursprungs, ebenso die Namen Pratzau, Salzau und Schlesen⁸. Der Name Stoltenberg aber ist mittelniederdeutsch. Er entwickelte sich aus dem Hinweis *to dem stolten barge*, wobei *stolt* für ansehnlich, schön, hochragend steht und *berch* oder *barch* für Berg, Gebirge, aber auch Wald und Hölzung. Es ergeben sich also zwei Deutungsmöglichkeiten: entweder unsere Vorfahren empfanden die im Nordosten des Passader Sees gelegenen größeren Erhebungen von bis zu 50 m Höhe in dem sonst eher hügeligen und relativ flachen Umland tatsächlich als Berg, oder das Gebiet war zur Zeit der Besiedlung mit einem ansehnlichen Wald bewachsen. Vieles spricht für die Vermutung, dass letztes der Fall war.

-
1. Kruse: Vor- und Frühgeschichte, in: Das Kreis-Plön-Buch, S. 18
 2. Lage: Fahrens Vorgeschichte, unveröffentlichtes Manuskript, S. 10
 3. Lage: wie vor, S. 11
 4. Keiling in: Zur jüngeren Steinzeit in Norddeutschland, S. 10 ff.
 5. Mitteilung von Förster Behrens, verzeichnet in der Kartei der archäologischen Landesaufnahme Schleswig-Holstein unter der Nr. 1 von Stoltenberg. 1975 wurde es ins Denkmalsbuch eingetragen und steht seither rechtsbeständig unter Denkmalschutz (Denkmalsbuch Stoltenberg Nr. 1).
 6. wie vor, Stoltenberg LA 1
 7. Opitz: Schleswig-Holstein, S. 22
 8. siehe Schmitz: Die Orts- und Gewässernamen des Kreises Plön